

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telefon: 13698.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschritt 30 Pfg. Schwächerer Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.00 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 6 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Das Reichsamt des Innern hat für heute vormittags 10 Uhr die Vertreter der Bauunternehmer und der Bauarbeiter zur Einleitung von Verhandlungen geladen.

In der Schlesischen Zeitung erteilt ein konservativer Führer dem Reichstanzler den Auftrag, die liberal-konservative Wahlrechtsvorlage unverändert durchzusetzen.

Im eßaß-lothringischen Landesauschuß wurde von nahezu allen Mitgliedern die Republik als beste Verfassung für Elsaß-Lothringen gefordert.

Der albanesische Aufstand breitet sich zusehends aus.

Der Aufstand in Albanien.

Leipzig, 7. April.

Die alte Kofette, Frau Historia, scheint in sehr übermütiger Stimmung zu sein. Seit einigen Jahren treibt sie einen sonderbaren Sport. Noch haben die Diplomaten nicht den Schweiß von ihren Stirnen gewischt, den ihnen die Arbeit an der Erhaltung des alten Kräfteverhältnisses in der Türkei abpreßte, und schon liegen ihre Kartenhäuser in Trümmer. Frau Historia hat sie durch einen Stoß ihres nicht so sehr anmutigen wie alten Führens umgeworfen. So war es, als der Ausbruch der türkischen Revolution mit der diplomatischen Internationale ihren Spott trieb, so als die Gewehrpalven der Abdul Hamidischen Getreuen dem jungtürkischen Götzen mit dem Sultan ein Ende bereiteten, so als nach der Begrüßung der Erhaltung des Status quo in Konstantinopel die Kanonen bei Salamis antworteten. Und so ist es jetzt gekommen. Herr Lehrenthal und Herr Iswoiski haben sich ausgesöhnt, und Ferdinand, der Beherrscher der Bulgaren, lag in den Armen des Sultans, der rote Peter tauschte mit dem roten Nikolaus französische Toaste und all das Reisen und Tuscheln, Essen und Trankieren sollte dem Frieden auf dem Balkan dienen. Und siehe da: schon knallen auf den Bergen des Westbalkans die Gewehre der Albanesen, die doch vor einem Jahre endgültig versöhnt sein sollten und zu denen jetzt der Sultan mit Kompensationsreisen sollte. Statt der Sultanreise ein Ausnahmezustand in ganz Albanien und ein Zusammenziehen der Truppen gegen die Albanesen, die endgültig erklärten, keine Steuern an die Türkei zahlen zu wollen.

Die Ursachen der immer wieder ausbrechenden Albanesenaufrichte sind sehr verschieden. Ein Blick in die Lage des Landes und seine Vergangenheit macht sie verständlich. Zuerst jedoch einige Ziffern. Die Zahl der Albanesen steht nicht fest. Ihre Wortführer, wie Der-

wisch Hima, der Redakteur der Albanie in Brüssel, behaupteten, daß sie volle drei Millionen beträgt. Weltweit beziffert ihre Zahl auf nur 637 000 im ganzen Balkan. Sie sind ein Gebirgsvolk, das in abgelegenen Gauen wohnt, von den Stammesältesten regiert wird und fast gar keine Klassengegenstände kennt. Sie sind mehr Krieger und Jäger als Ackerbauer. Als sie nach langen und heroischen Kämpfen der Macht der Türken unterlagen, rekrutierten sich aus ihren kriegerischen Reichen die berühmtesten türkischen Kriegshelden und Favoriten der Sultane. Sie waren die Prätorianer der Sultane, wie die Schweizer Prätorianer der französischen Despoten waren, aber sie hüteten eifersüchtig ihre Unabhängigkeit und ihren Volkscharakter. Ihre Zugehörigkeit zur Türkei war nur formell; vor der wirklichen bewahrte der Wall der hohen Berge und ihre stete Kriegsbereitschaft. Wagten es die Türken, nahe zu kommen, dann zeigten die Albanesen ihre Zähne. Ihre Lage begünstigte noch die Tatsache, daß vom 17. Jahrhundert an die Macht der Türkei im Niedergange begriffen war. Es gab auch andre Gründe für die Albanesenaufrichte. Nicht alle Albanesen waren zum mohammedanischen Glauben übergegangen. Ein Teil blieb orthodox und dieser nahm Anteil an den Unabhängigkeitskämpfen der Griechen, und diese Tat blühten nach dem Adrianopeler Frieden 400 Albanesenhauptlinge mit ihren Köpfen. Nach dem Krimkrieg wurde die Aushebung der Rekruten regelmäßiger. Ueberhaupt wuchs die Macht der Zentralregierung. Die neuen Heeresbedürfnisse machten eine stärkere Steuererschraube notwendig, was die Albanesen, ein noch in der Naturalwirtschaft stehendes Volk, schmerzlich fühlten. Sie kamen wirtschaftlich herunter, was eine wachsende Auswanderung zur Folge hatte: jetzt leben 700 000 Albanesen in Italien, auf Sicilien und in Griechenland, 30 000 in Amerika. Mit dem Steuerbeamten zog der griechische Kaufmann ins Land, er brachte nicht nur Waren, die die schon von den Steuern angegriffene Naturalwirtschaft der Albanesen weiter zerlegten, sondern auch den Hellenismus, der die orthodoxen Albanesen mächtig anzog. Dagegen richtete sich der inzwischen unter den Albanesen im Auslande auftauchende Nationalismus, der in Wort und Schrift die Zusammenfassung aller Albanesen trotz der konfessionellen Unterschiede propagierte. Das griechische Patriarchat, das sich durch die bekannte Weise im Nilbis Kios immer Gehör zu verschaffen wußte und den albanesischen Nationalismus fürchtete, denunzierte in Konstantinopel die albanesische nationale Bewegung und erreichte ihre Unterdrückung. Die Bewegung verfiel nicht, aber sie wurde illegal und verbreitete im Lande Unzufriedenheit. Sie nahm nicht ab, als Albanien zum Tummelplatz italienischer Propaganda wurde, als die Albanesen erfuhren, daß ihr Schicksal in Uebereinkünften Russlands, Oesterreichs, Italiens entschieden würde. Ihre Unzufriedenheit wandte sich vor allem gegen den Absolutis-

mus, und es ist kein Zufall, daß ein großer Teil der jungtürkischen Führer, darunter Ensser Ben, Nazim Ben, Hilmi Pascha, albanesischer Herkunft sind.

Die jungtürkische Bewegung führte jedoch zu einer Erstarbung der Regierungsmacht. Die Konstitution in der Türkei bedeutete für die Albanesen die strengere Einziehung der Steuern, die Einberufung zum Militärdienst, von dem die christlichen Albanesen früher befreit waren. Als Anfang dieser Veränderungen betrachteten sie die Vorarbeiten zum Bau der Uralbahn und sie verjagten die Ingenieure. Auch wollten sie von der Abschaffung der Blutrache nichts wissen und von der Einführung der Gerichte. Bei diesen Anlässen kam es zu Unruhen, die türkische Regierung sandte Truppen, die aber immer ohne Resultat zurückkehrten. Es wurde sogar gemunkelt, daß die jungtürkische Regierung die Häuptlinge bestochen hätte.

Der Grund des neuesten Aufstandes ist unbekannt, der Aufstand scheint jedoch eine bedeutende Ausbreitung zu nehmen und damit ernst ins Gewicht zu fallen. Die Kriegführung ist in den steilen Bergen Albanien sehr schwierig und wird die türkische Regierung — wenn der Kampf einen größeren Umfang annimmt — nötigen, andre Teile des Reichs zu entblößen. Wenn man in Betracht zieht, daß in Kurdistan der Einfluß der Regierung mit jedem Tag schwindet, daß die arabische Wunde ununterbrochen blutet, und daß die Hebräer, diese Stütze der Türkei in Arabien, in türkischer Verwaltung immer mehr verlottert, so kann man annehmen, daß ein früh-frühlicher Krieg in Albanien ganz leicht die andern „lieben Untertanen“ zum frühlichen Tanze verleiten könnte. In diese Situation fallen die Wahlen zur Konstituante in Griechenland. Dieses sind die inneren „Möglichkeitkeiten“. Dazu kommen die Rechnungen der Großmächte, die, wie bekannt, an dem „gegebenen Zustand der Dinge“ so lange festhalten, so lange dieser eben „gegeben“ ist.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

Sitzung vom 6. April 1910.

Eingegangen ist eine Eingabe des Bundes Deutscher Gastwirtschaftlichen, in der die Errichtung einer Arbeitslosenkasse gewünscht wird. Stadtv. Dr. Wischhoff machte die Eingabe zur feigenen. In einer Eingabe des Verbandes der Hausbesitzervereine wird um Ablehnung des auf der Tagesordnung stehenden Vertrags mit der Baugenossenschaft des Leipziger Mietervereins gebeten. Stadtv. Kühne machte die Eingabe zur feigenen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst dem Abbruch des Hauses Leipziger Straße 60 in Leipzig-Stötteritz zugestimmt. Eine Ratsvorlage über die Herstellung von Straßen der Plattenstraße, der Stallbahnstraße und der Straße 10 mit einem Gesamtaufwand von 138 700 Mark wurde abgelehnt und dem Räte zur Erwägung gegeben, die Fluchtlinie der Plattenstraße abzuändern.

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norrel.
Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel.
Nachdruck verboten.

„Uns wehren! Wie? Was sollen wir tun?“
„Wenn es in diesem Lande noch Gesetze gibt —“
„Gesetze! Mit denen macht Schelgrim, was er will. Wer hat die Gerichte hier in Kalifornien in der Tasche? Wer anders als Schelgrim?“
„Gott verdamme ihn!“
„Wie lange werdet ihr euch das gefallen lassen? Wann werdet ihr endlich die Rechnung ausgleichen mit sechs Zoll gut plombierten Gasrohrs?“ (Die amerikanischen Anarchisten benutzen Gasrohr zur Anfertigung von Dynamitbomben.)
„Und unsere Kontrakte — und die Gesellschaft hat uns das Fortaufrecht fest versprochen —“
„Und jetzt verkauft sie an jeden Beliebigen!“
„Herrgott, es handelt sich um unsre Heimstätte! Soll ich mir nichts dir nichts hinausgeworfen werden? Voller achttausend Dollar habe ich in mein Land hineingesteckt!“
„Und ich sechstausend! Und da streckt jetzt die Eisenbahn ihre Klauen danach aus!“
„Und erst das System von Bewässerungsgräben, das Derrid und ich angelegt haben. Tausende von Dollars stecken drin!“
„Ich sechte die Sache vor den Gerichten aus, und wenn mein letzter Cent dabei draufgeht!“
„Nah, die Gerichte! Als ob die Eisenbahn sie nicht in der Tasche hätte!“

„Ich soll das ruhig hinnehmen? Ich soll mich von meinem Land vertreiben lassen? Bei Gott, meine Herren, Gesetze oder nicht — Eisenbahn oder nicht — ich seher mich den Teufel drum! Mich vertreiben sie nicht von meinem Land — mich — nicht!“
„Mich auch nicht!“
„Mich auch nicht!“
„Mich erst recht nicht!“
„Das seht allem die Krone auf! Versuchen wir's zuerst mit den Gesetzen — ist's damit nichts, so müssen wir zu Büchse und Revolver greifen!“
„Sie können mich morden, sie können mich nieder-schießen — ich werde bis zum letzten Atemzug für mein Heim kämpfen!“
„Endlich verschaffte sich Annixter Gehör: „Ne verlassen das Zimmer bis auf die Ranchbesitzer!“ rief er. „Hoooven, Caraher, Dyke, ihr müßt raus! Das ist 'ne Familienangelegenheit. Du, Presley, kannst mit deinem Freunde hiebleiben.“
Widerwillig gingen die andern. Zu der Geschirrtammer blieben — außer Banamee und Presley — Ragnus Derrid, Annixter, der alte Broderston, Harlan, Garnet, von der Ruby, Keat von der gleichnamigen Ranch, Gethings von San Pablo, Chatterin von Bonanza und noch etwa zwanzig Ranchbesitzer aus verschiedenen Teilen des Countys und schließlich Dabney, schweigsam und unbeachtet wie immer; niemand redete ihn an, und er selbst hatte noch kein Wort gesprochen. Die von der Versammlung in der Geschirrtammer Ausschloffenen hatten die Nachricht überall verbreitet. Von Mund zu Mund wurde sie weitergegeben. Ein Paar nach dem andern hörte auf zu tanzen. Gruppen bildeten sich. Schnell schwand die eben noch so ausgelassene Fröhlichkeit. Der Virginia Keel kam zu einem vorzeitigen Ende. Die Musiker hörten auf zu spielen. An Stelle der überschäumenden Lebensfreude, des lauten, ausgelassenen Treibens war eine gedrückte, unbehagliche Stimmung getreten. Gedämpfte Geräusche erfüllte den Saal noch von

lärmender Lustigkeit widerhallenden Bärm. Man wisperte und flüsterte, man kam und ging auf den Fußspitzen, setzte sich und stand, von innerer Unruhe getrieben, wieder auf. Durch die Holzwand abgedämpft kam erregtes Stimmengewirr von der Geschirrtammer her; laut und zornig wurde dort geredet und verhandelt. Viele Gäste konnten sich noch nicht zum Nachhausegehen entschließen; besürzt und von banger Sorge erfüllt, saßen und standen sie in schaffner Haltung umher. Auf allen lastete mit dumpfem Druck die Ahnung drohend nahen Unheils.

In der Geschirrtammer hingegen hielt die hochgradige Erregung unvermindert an. Ein Ranchbesitzer nach dem andern machte seiner namenlosen Entrüstung in einem Strome zornig herausgesprudelter Worte Luft. Man schien gegeneinander zu toben und zu rasen; in Wirklichkeit waren aber alle nur von einem Gedanken beherrscht — Widerstand um jeden Preis und bis zum blutigen Ende.

Osterman sprang auf und drang mit seiner gellenden Stimme durch den Lärm. Sein kahler Kopf glänzte im Lampenlicht, dunkelgerötet war das Komifergeischt mit den weit abstehenden Ohren; und eine wahre Flut von Worten entquoll dem Grotzn, geradlinig und schmal geschliffenen Munde. Wie der Held eines Melodramas verstand er es, sich in Szene zu setzen.

„Organisation“, donnerte er, „muß unsre Lösung sein! Der Fluch der Ranchmänner ist, daß sie ihre Kräfte zersplittern. Jetzt aber müssen wir zusammenstehen, jetzt — von diesem Augenblicke an. Die Krisis ist eingetreten — wir müssen ihr begegnen. Ich fordere auf zur Bildung der Liga. Nicht nächste Woche, nicht morgen, sondern jetzt, jetzt, sofort — noch ehe wir zu dieser Tür hinausgehen. Jeder von uns muß der Liga beitreten, sie soll den Grund zu einem ungeheuren Bunde legen, der zusammenhält bis zum Tode, wenn's nicht anders sein kann, der unser gutes Recht, unser Heim schützt. Sind Sie bereit, meine Herren? Jetzt muß es sein oder nie! Nochmals rufe ich nach der Liga!“